

## Michelangelo Buonarroti.

Gedicht von D. v. Schorn, Bild von C. Scheuren.

Goldig schimmern Roma's Zinnen von des  
Frühroth's ersten Strahlen,  
Nächt'ge Schatten zieh'n geisteslich von den  
Säulen und Portalen;  
Noch beherrscht von tiefem Schweigen liegen da  
die Ebn Mauern,  
Zwischen mächt'gen Colonnaden träge Pifferari  
kauern.

Doch der Künstler schlummert nimmer bei dem  
Schein der Morgenröthe,  
Nicht im Träumen, — nur im Schaffen lächelt  
ihm des Lebens Wonne!  
Also sitzt bei Tag's Beginn Michelangelo, der  
Meister,  
In der Werkstatt, rings beherrschend aller Kunst  
geheimste Geister.

Forschend in der Seele Tiefen stumt er, wie das  
Wort gelinge,  
Wie er in Sanct Peters Dome höchstes Ziel der  
Kunst erringe.  
Aber horch! Was hemmt so plötzlich seines Geistes  
reges Streben?  
Welch' ein Summen, welch' ein Tönen, — auf  
den Straßen welch' ein Leben?

Unerfahren des Gescheh'nen, tritt er in des Fensters  
Bogen,  
Da, von Ferne, kommt gemessen eine Trauer-  
schar gezogen;  
Näher bald und immer näher tönen dumpfe  
Lobtenfänge,  
Knaben schwingen Weibrauchsfässer, Priester folgen  
im Gepränge.

Die Goldseligste als Leiche trägt man langsam ihm  
vorüber,  
Tief erschüttert schaut der Meister auf den Sarg,  
verläßt mit trüber  
Miene seines Hauses Hallen, folgt dem Trauerzug  
mit Bangen,  
Birgt das Antlitz in den Händen, Thränen  
feuchten seine Wangen;

Und er folgt, bis man der Gräfin von Pescara  
schöne Hülle  
Beigelegt und eingeseget in der Gruft geweihter  
Stille.  
Scheidend stiehlt sich leis die keusche Klage von des  
Künstlers Munde:  
„Hätt' ich Dir die holde Stirne doch geküßt zur  
letzten Stunde!

„Dich nur liebt' ich, Dich nur ehrt' ich, hohes  
Ideal der Frauen!  
„Dich nur sang ich im Sonette; — soll Dich nie-  
mals wieder schauen?“  
Blutend in des Herzens Grunde lehrt er dann zur  
Werkstatt wieder,  
Läßt mit gramumwölfter Stirne sich zur kühnen  
Arbeit nieder.

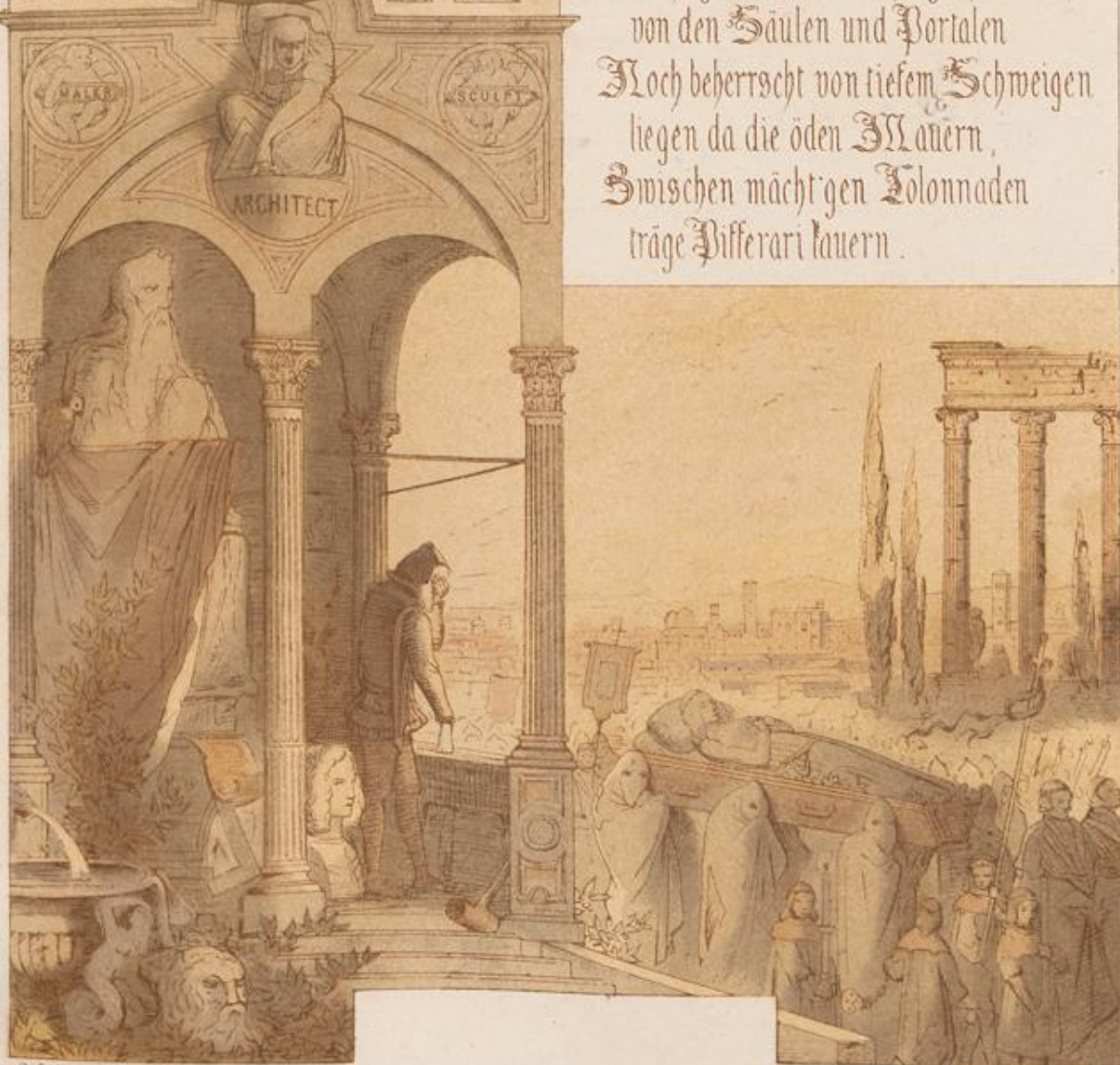
„Großes Werk, so spricht er leise, ruhst noch tief  
im Geisteschlummer,  
„Tritt an's Licht und werd' ein Denkmal meiner  
Lieb' und meinem Kummer!  
„Steig' empor zum Himmelsraume, stummer  
Zeuge stiller Klage!“ —  
Mächtig thront Sanct Peters Kuppel heut, — ein  
Denkmal jener Tage.





Michelangelo Buonarroti.

oldig schimmern Rom's Sinnen  
von des Frühroths ersten Strahlen,  
Mächtige Schatten fliehn gespenstisch  
von den Säulen und Portalen  
Noch beherrscht von tiefem Schweigen  
liegen da die öden Mauern,  
Zwischen mächt'gen Colonnaden  
träge Differari lauern.





LANDES-  
UND STAAT-  
BIBLIOTHEK  
DUSSELDORF